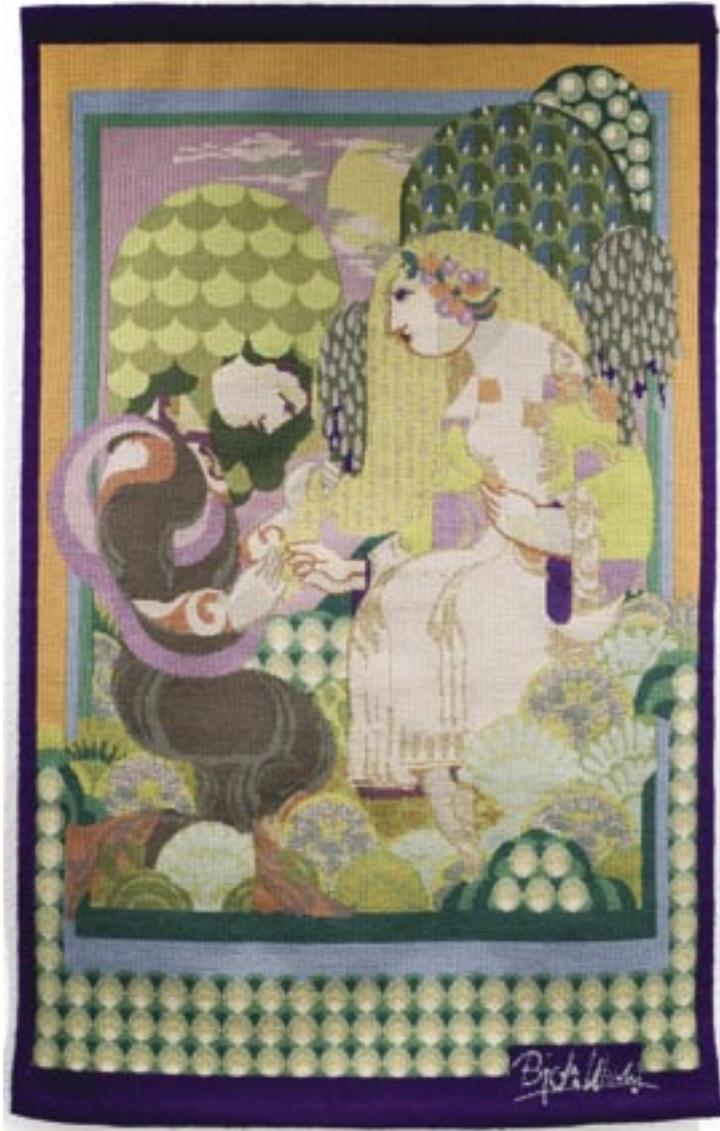


Bjørn Wiinblad (1918 - 2006)
„Pelléas und Mélisande“



Gobelin, 125 x 77 cm
undatiert
Inv. Nr. TM 3/225

Der 2006 verstorbene dänische Designer Bjørn Wiinblad war vor allem für seine Entwürfe für die Fa. Rosenthal bekannt. Schon während seines Studiums der Malerei und Illustration an der Königlichen Kunstakademie in Kopenhagen entdeckte er die Keramik als künstlerische Ausdruckform und vertiefte seine Studien bei Lars Syberg. Mit seiner Tätigkeit als Designer für die dänische Keramikmanufaktur Nymølle von 1946 bis 1956 begann seine weltweite Karriere. Nymølle produzierte als Tochtergesellschaft der dänischen Gebrauchskeramik-Fabrik Fuurstrøm nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem künstlerische Keramiken, die

im ersten Jahrzehnt nahezu ausschließlich von Bjørn Wiinblad entworfen wurden. Nachdem die Mutterfirma Fuurstrøm Mitte der 70er Jahre bankrott ging, rettete Bjørn Wiinblad Nymølle vor dem Konkurs, indem er die Manufaktur übernahm. In der Zwischenzeit – den Jahren zwischen 1956 und Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre – war Bjørn Wiinblad als freier Mitarbeiter für die deutsche Porzellanfabrik Rosenthal tätig und avancierte zu deren wichtigstem Designer, unterhielt aber seit 1952 weiterhin sein eigenes Studio.

Rosenthal, das 1879 von Philip Rosenthal im bayerischen Selb gegründet worden war, ist heute

im Verbund mit der britisch-irischen Waterford Wedgwood plc. Weltmarktführer.

Bjørn Wiinblad ließ sich vor allem von Musik und Theater, aber auch von Märchen inspirieren. Seine Sammelteller mit den Märchen aus Tausendund einer Nacht verhalfen der Studio-line Rosenthals zu großer Bekanntheit. Kaum jemand weiß jedoch, dass er ebenso Illustrationen zu den Märchen der Brüder Grimm angefertigt hat. Unbekannter sind auch Wiinblads Entwürfe für Plakate, Möbel, Textilien sowie Theater- und Ballettinszenierungen. Seine wenigen Gobelins entstanden in Zusammenarbeit mit portugiesischen Manufakturen, so auch der im Besitz der Textilsammlung Max Berk befindliche Gobelin „Pelléas und Mélisande“.

Gobelins sind Wandbehänge, die an Flach- oder Hochwebstühlen gewirkt werden, indem der Schussfaden von Hand eingelegt wird. Dabei entstehende Schlitzlöcher zu benachbarten Farbflächen hin können im Nachhinein von hinten geschlossen werden, bleiben aber auch von Fall zu Fall offen; Gobelins werden daher auch oftmals als Schlitzwirkerei bezeichnet. Das Motiv wird ausschließlich von den Schussfäden bestimmt, die so eng aneinandergeschlagen werden, dass die meist aus Leinen bestehenden Kettfäden nicht mehr sichtbar sind.

Gobelins waren bis ins späte 19. Jahrhundert hinein gewirkte Gemälde, und namhafte Künstler wie Raffaello Santi schufen Entwürfe, die sogenannten Kartons. Erst mit der Arts and Crafts-Bewegung um William Morris wurde die bis dato bestehende Arbeitsteilung zwischen dem entwerfenden Künstler, dem Cartonier, und dem ausführenden Bildwirker aufgehoben. Als Erneuerer der Tapisserie gilt der Franzose Jean Lurçat, der eng mit der Manufaktur im französischen Aubusson zusammenarbeitete und auf raffinierte, perspektivische Kompositionen zugunsten flächig angelegter Bildfindungen im Sinne der mittelalterlichen Tapisserie verzichtete.

Das Thema des Gobelins in der Textilsammlung Max Berk, „Pelléas und Mélisande“, behandelt den Stoff einer 1902 uraufgeführten Oper von Claude Debussy bzw. des bereits 1892 erschienenen gleichnamigen Schauspiels des belgischen symbolistischen Dichters Maurice Maeterlinck. Auch Arnold Schönberg und Jean Sibelius nahmen sich unwesentlich später des Themas an; ihre musika-

lischen Werke wurden beide 1905 uraufgeführt. Der Stoff behandelt in untheatralischer Weise die unerfüllte Liebe zwischen der scheuen, mit Golaud verheirateten Mélisande und Pelléas, dem Bruder Golauds. Diese Liebe findet ein tragisches Ende, indem Golaud seinen Bruder Pelléas aus Eifersucht tötet und Mélisande an den Folgen einer Frühgeburt stirbt.

Bjørn Wiinblad wählte für seine Darstellung den betörenden Augenblick, in dem Mélisande ihr goldenes Haar kämmt und Pelléas sich darin einhüllt. In Schauspiel und Oper befindet sich Mélisande am Fenster des Schlossturmes und neigt sich – darin an Rapunzel erinnernd – zu Pelléas hinunter. Dieser flicht ihre Haare an die Äste eines Weidenbaumes, um sie an sich zu binden. Bjørn Wiinblad entscheidet sich, diesen Moment ausschließlich im Freien stattfinden zu lassen und die Intimität der Szene dadurch zu steigern. Eingeschrieben in einen mehrfach gegliederten Rahmen, der am unteren Bildrand von einem geometrisch gemusterten Fond abgeschlossen wird, sitzen sich die beiden Protagonisten in einem üppig wuchernden Garten in nobler Haltung gegenüber. Um der Intimität des Momentes noch gerechter zu werden, reduziert der dänische Designer hier seine üblicherweise kräftige Farbpalette zu Pastelltönen. Bezüglich der Komposition lehnt sich Wiinblad eng an die Verkündigungsszene an, die er 1975 für den Weihnachtsteller von Rosenthal entworfen hatte: Der Engel Gabriel wird zu Mélisande, Maria zu Pelléas. Neben diesem Bezug lassen aber auch Form- und Farbgebung des undatierten Gobelins auf eine Entstehung in den 70er Jahren schließen.

Bjørn Wiinblad ließ sich zeitlebens von der Kultur Persiens, aber auch Javas inspirieren, was sich in seiner Formensprache niederschlug. Mehr noch als andere Werke zeigt aber die Formensprache des Gobelins „Pelléas und Mélisande“ auch einen großen Einfluss von Pablo Picassos in den frühen 20er Jahren entstandenen Gemälden der neoklassischen Phase. Dies äußert sich vor allem in dem griechisch anmutenden Profil der Gesichter sowie deren rundlichen, jedoch scharf konturierten Formen.

Kristine Scherer

Ausgewählte Literatur:
Reclams Opern- und Operettenführer; hrsg. von Rolf Fath u. Anton Würz, Stuttgart 1994
Pablo Picasso: Mensch und Werk; hrsg. von Domenico Porzio u. Marco Valsecchi, Verona 1973
<http://www.berliner-philharmoniker.de/de/programm-heft/218/1/>
<http://www.staatstheater.stuttgart.de/oper/spielplan/az.php?id=6>
http://www.swissradio.ch/menu/discography/klassik/opern/artists/debussy_claude/besetzungen/pelleas_et_melisande.htm
http://www.sibelius.fi/english/musiikki/kron_1900-1909.htm
<http://www.danica-dienste.de/daenen.html>
http://www.danishporcelainonline.com/non_frame_pages/wiinblad/wiinblad_info.htm

http://www.rosenthal.de/39d108/WIINBLAD_Bj%C3%B8rn.htm

Foto: Museum (Gattner)

Impressum:
Redaktion: Ulrike Pecht
Gesamtherstellung: Merges, Heidelberg
Nr. 274 © 2008

Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg
Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de